Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **12 (1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 4 Mariastein, Oktober 1934 12. Jahrgang

DIENENDE LIEBE

Wiederhole dir oft leise die Worte Jesu: „Sehet, ich bin auf die Erde gekommen, nicht bedient zu werden, sondern um zu dienen." Und in dem Sinne handle auch gegen deine Umgebung. Diene allen durch einen guten Rat, durch deine Hilfe, durch den Anteil, welchen du an Freuden und Leiden nimmst. Zeige dich beglückt durch jeden Wunsch, den du erfüllen kannst, durch jeden Auftrag, der dir erteilt wird. — Dann gibt dir dein Gewissen das beglückende Zeugnis, daß du so gehandelt hast, wie Jesus Christus selbst gehandelt haben würde, und du kannst versichert sein, daß Gott für dich tun wird, was du für andere tust. *Gräfin C. Holnstein.*

Gottesdienst-Ordnung

21. Okt.: 22. Sonntag nach Pfingsten und zugleich Fest der hl. Ursula, Jungfrau und Mart. Evangelium von der Steuermünze. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

28. Okt.: 23. Sonntag nach Pfingsten und zugleich das Christ-Königsfest. Evangelium von Christus, dem König. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper, Aussetzung, Weihegebet, Segen und Salve.

29. Okt.: Fest der hl. Apostel Simon und Judas. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

31. Okt.: Vigil von Allerheiligen (Kirchenfasttag) und zugleich Kirchweihfest von Mariastein. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

1. Nov.: Fest „Allerheiligen", kirchlich gebotener Feiertag. Evangelium über die acht Seligkeiten. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Tagesvesper, dann Totenvesper mit Libera.

Ablaß von Allerseelen: Von heute Mittag 12 Uhr an und den ganzen Allerseelentag können alle Gläubigen nach würdigem Empfang von Beicht und Kommunion durch jeden neuen Kirchenbesuch mit andächtigem Gebet nach Meinung des Hl. Vaters (6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater ...) einen vollkommenen Ablaß gewinnen. Diese Abläße sind aber nur den Armen Seelen zuwendbar.

2. Nov.: Allerseelen. Weil heute jeder Priester 3 hl. Messen lesen darf, beginnen dieselben schon um halb 6 Uhr in der Gnadenkapelle u. werden bis und mit 8 Uhr fortgesetzt. Um 9 Uhr ist ein feierliches Requiem mit Libera in der Basilika.

3. Nov.: 8 Uhr: Requiem mit Libera für die verstorbenen Wohltäter der Basilika und des Klosters Mariastein.

4. Nov.: 24. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium vom Sturm auf dem Meere. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

7. Nov.: Erster Mittwoch des Monats und darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosenbewegung. Vorm. 10 Uhr: Amt in der Basilika. Nachher Aussetzung des Allerheiligsten und private Anbetungsstunden bis zum Nachmittagsgottesdienst. Um 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsame Sühnestunde mit sakramentalem Segen. Vor wie nach derselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

9. Nov.: Kirchweihfest der Basilika des allerheiligsten Erlösers oder der Laterankirche, älteste und Mutter aller Kirchen. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

11. Nov.: 25. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium über das Unkraut auf dem Acker. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

13. Nov.: Fest aller Heiligen des Benediktinerordens. 8 Uhr: Amt in der Basilika. An diesem Tage können alle Gläubigen in unsern Klosterkirchen durch würdigen Empfang der hl. Sakramente und Gebet nach der Meinung des Hl. Vaters einen vollkommenen Ablaß gewinnen.

14. Nov.: Gedächtnis aller Abgestorbenen aus dem Benediktinerorden. 8 Uhr: Requiem mit Libera in der Basilika.

17. Nov.: Fest der hl. Gertrud, Aebtissin aus dem Benediktinerorden. 8 Uhr: Amt in der Basilika. Alle Gläubigen können auch an diesem Tage in unsern Ordenskirchen einen vollkommenen Ablaß gewinnen.

18. Nov.: 26. Sonntag nach Pfingsten und Kirchweihfest der Kirchen St. Peter u. Paul in Rom. Festevangelium über Zachäus auf dem Feigenbaum. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Der Rosenkranz einer Mutter

Ein Student, zur Ferienzeit auf dem Spaziergang begriffen, fand unterwegs am Straßenrand einen Rosenkranz. Sein erster Gedanke war, das staubige, wertlose Ding liegen zu lassen. Mag er auch in seiner Kindheit wirklich fromm gewesen sein, seit einiger Zeit hatten sich Lauheit und Gleichgültigkeit in sein Herz eingeschlichen. Seiner früheren Liebe und Verehrung zur Mutter Gottes eingedenk, hob er doch den Rosenkranz auf und reinigte ihn. Er dachte bei sich: „Kann ich ihn auch nicht der Person zurückstellen, die ihn verloren hat, so will ich ihn der hl. Jungfrau schenken; denn ihr sind ja alle Rosenkränze heilig. Ich werde ihn in der nächsten Kirche an ihrem Altare niederlegen.

Und wirklich tritt der Student in die erste Kirche, die an seinem Wege liegt, ein und geht zum Altar der Mutter Gottes. Die seligste Jungfrau aber wartete als liebevolle Mutter schon auf ihr Kind und flüsterte ihm zu: „Bete zuerst einen Rosenkranz, bevor du ihn niederlegst!" Der Student folgte treu dieser Eingebung, kniet nieder und betet wie in früheren Jahren den Rosenkranz. Unterdessen redete die seligste Jungfrau noch weiter zu seinem Herzen: „Erinnerst du dich noch, wie du als kleiner Knabe Jesus versprochen hast, Priester zu werden. Nun aber bist du untreu geworden und hast deine frühere Frömmigkeit verloren; und dennoch ist das dein Beruf."

Noch bevor der Student seinen Rosenkranz zu Ende gebetet, war der frühere Entschluß wieder erwacht und er sagte sich: „Es ist wahr, ich muß umkehren; ich will trotz allem ein Priester Christi werden." Er hielt auch Wort und betete täglich wieder seinen Rosenkranz — denjenigen nämlich, den er auf dem Wege gefunden hatte. Denn als kostbares Andenken für einen so wichtigen Tag, wollte er ihn mitnehmen und beständig bei sich tragen. —

*

Eine Reihe von Jahren später erhielt der junge Priester durch Gottes Fügung eine Anstellung als Spitalgeistlicher. Da brachte man eines Tages einen armen Kranken herein. Dessen erste Worte waren: „Daß mir niemand von Religion spricht! Ich glaube an keinen Herrgott und keine Ewigkeit." Dennoch besuchte ihn der Geistliche; und wie er mit Verachtung abgewiesen wurde, sagte er: „Nun gut, mein Lieber, ich werde einen Rosenkranz für Sie beten." — „Sprecht mir nicht vom Rosenkranz!" — „Dieses Gebet kann ihnen doch nur Gutes bringen." — „Im Gegenteil, der Rosenkranz ist die Ursache von all' meinem Elend." — „Wieso denn das? Da bin ich doch neugierig." —

Der Kranke fing an zu erzählen: „Ich will es Ihnen sagen, Hochwürden, wenn Sie darauf bestehen. In meiner Jugend betete meine Mutter täglich mit mir den Rosenkranz. Als ich älter wurde, mußte ich in die Stadt gehen, um dort ein Handwerk zu lernen. Böse Kameraden lehrten mich alle Schlechtigkeiten und ich bekam einen tiefen Abscheu gegen alle Religion. In diesem Zustand wurde ich zu meiner sterbenden Mutter gerufen. Um ihr keinen Kummer zu bereiten, versprach ich ihr, jeden Tag wenigstens ein Gesetzchen vom Rosenkranz zu beten, und darauf übergab sie mir ihren Rosenkranz als teures Andenken.

Nach dem Begräbnis kehrte ich in meine Werkstätte zurück, und unterwegs schon brachte mir der böse Geist den Gedanken bei: „Wirf doch deinen Rosenkranz von dir!" Ich tat es und warf ihn mit Verachtung an den Straßenrand. Aber seither bin ich unglücklich und ich bin überzeugt, daß ein Fluch auf mir lastet." Der Kranke schwieg und warf sich herum, wie von Gewissensqualen gefoltert und beängstigt. Der Geistliche aber fragte: „In welchem Jahre und um welche Zeit ist das geschehen?" Auf die genaue Angabe des Kranken zog der Priester seinen Rosenkranz hervor und sagte: „Würden Sie diesen Rosenkranz vielleicht erkennen?" Der Kranke konnte nur staunend sagen: „Das ist ja der Rosenkranz meiner Mutter selig!"

Er griff darnach und führte ihn unter heißen Tränen an seine Lippen. „Nun," sagte der Priester, „dieser Rosenkranz, den Sie die Ursache Ihres Unglückes nennen, ist für mich die Ursache meines Glückes geworden. Ihm verdanke ich meinen Priesterberuf. Und jetzt, mein lieber, guter Freund, soll er Ihnen die Ursache des ewigen Glückes werden, wenn sie ihn als teures Andenken an ihre liebe Mutter selig ehren und andächtig beten."

Einige Tage nachher starb der Kranke, glücklich und mit Gott ausgesöhnt, den Rosenkranz seiner guten Mutter wie eine kostbare Reliquie in den Händen haltend und beständig an seine Lippen drückend. Seine leibliche wie die himmlische Mutter hatten sicher für die Rettung ihres Kindes gebetet. Aus der toten Hand nahm ihn dann der Priester wieder zu sich; und dieses für ihn so wertvolle Andenken trägt er stets bei sich und zeigt seinen Zuhörern diesen Rosenkranz, wenn er von den wunderbaren Fügungen Gottes und der liebevollen Güte der seligsten Jungfrau erzählen will. M. K. V.

Die Votivtafeln in Mariastein

(Vorhalle der Basilika. — Vergl. Nr. 8, 10, 11 und 12. vom 11. Jahrgang. — Fortsetzung.)

Farbendruck: Maria vom guten Rat. Inschrift: Maria hat geholfen bei Lungenblutungen. 5. Juni 1909. M. St.

Farbendruck: Herz Mariä. Ohne Inschrift.

Farbendruck: Herz Mariä. Ohne Inschrift.

Lithographie: Maria mit Jesus und Johannes. Inschrift: Zur Danksagung für meine Bekehrung.

Farbendruck: Raphael-Madonna ohne Inschrift, neueren Datums.

Druck: Inschrift: Maria hat geholfen und wird weiter auch helfen. Gewidmet aus Dankbarkeit. Familie A.

Handschrift: Herzlichen Dank der Gnadenmutter Maria. Durch die Fürbitte der allerreinsten Jungfrau Maria bin ich, Maria Anna Zeugin, von Duggingen, von meiner Augenkrankheit geheilt worden den 28. Herbstmonat 1882. Ehre und Dank sei der reinsten Gottes Mutter Maria. Auf der Rückseite der Tafel ist zu lesen: Maria Anna Zeugin, zirka 18 Jahre alt, des Urs Josef von Duggingen, trotz halbjähriger ärztlicher Behandlung in Basel an einem Auge erblindet, machte, als auch das andere Auge vom gleichen Uebel ergriffen wurde, ein Gelöbnis und nach Aussage des Vaters befand sich die Tochter von der Stunde auf dem Wege der Besserung.

Farbendruck: Maria Verkündigung. Auf der Rückseite: Hochw. Herr Pater. Würden Sie die Güte haben und dieses Bild in der Vorkirche beim Eingang aufzuhängen, da ich von der lb. Mutter Gottes Gnade erlangt habe. Für Ihre Mühe zum voraus Dank.

Lithographie: Betende Frau. In den Wolken erscheint Maria mit dem Kinde. Unter dem Bilde Mariens zwei Augen. Inschrift: Ex voto 1844.

Zwei Epauletten. Inschrift: Ein französischer Soldat von Maßmünster wird bei dem fürchterlichen Sturm auf Rom im Jahre 1849, als seine Kameraden links und rechts fielen, durch „Maria im Stein" wunderbar erhalten. Er opfert seine Epauletten aus Dankbarkeit.

Oelgemälde: Zwei Augen mit der Inschrift: Gott helfe unserem Kinde.

Silbernes Herz ohne Inschrift.

Silbernes Herz. Inschrift: Basilea ex voto, 7 ottobre 1923 per A. Antonio.

Silbernes Herz. Inschrift: Basilea 7 ottobre 1923, Voto per Mariastein.

Silbernes Herz ohne Inschrift.

Marienbild. In gremio matris sedet sapientia patris. Inschrift: Ida Meoli, Bellinzona, 2. Nov. 1929.

Marienbild. Inschrift: Lob und Dank sei der lieben Gottesmutter Maria im Stein.

Maria im Stein, läßt dich nicht allein;
Sie hilft dir in allem, wird deine Beschützerin sein.

H. F. F., K. Im Juni 1927.

Handzeichnung: Zwei Augen. Inschrift: Ex voto. Josefina Bleier geb. Munck, von Winzenheim im Elsaß, leidet schon lange Jahre an kranken Augen. Sie opfert diese Tafel im Vertrauen, die Mutter Gottes von Mariastein werde ihr Heilung erwirken. 15. Aug. 1908.

Maria vom guten Rat. Inschrift: Aus Dankbarkeit für die Fürbitte der hl. Mutter Gottes. Für Errettung von fast sicherem Tod durch schwere Blutvergiftung. Von Frau Luzia Winzer, Stetten b. Lörrach.

Handzeichnung. Inschrift: Ave Maria. Durch die Fürbitte Mariens hat Gott mich von einer schweren Krankheit befreit, so daß ich wieder meiner Arbeit vorstehen kann, wie zuvor. Querian Dinser 1882.

Kupferdruck: Herz Maria. Inschrift: Maria hat geholfen.

Murillo Madonna. Inschrift: Maria hat geholfen! wo alle menschliche Hilfe nicht mehr möglich war. (Darmverschluß). Frau M. B., Basel, im Mai des Jahres 1917.

Farbendruck: Maria von der immerwährenden Hilfe. Ohne Inschrift.

Farbendruck: Maria von der immerwährenden Hilfe. Ohne Inschrift.

Farbendruck: Maria Hilf. Inschrift: Ex voto 1882.

Farbendruck: Unsere lb. Frau von Lourdes. Inschrift: Frau Aregger, Oberkirch 1907.

Handstickerei: Auge Gottes. Inschrift: Maria hat geholfen, Maria wird weiterhelfen. Sept. 1913; Mai 1924.

Handstickerei. Süßes Herz Maria sei meine Rettung. Inschrift: K. Reitz, Budenheim am Rhein 1893.

Handstickerei: Schmerzhafte Mutter. Inschrift: Maria vom Stein hat geholfen im Jahre 1929.

Handstickerei. Inschrift: Herzl. Dank der lb. Mutter Gottes und den armen Seelen für Hilfe in Geburtsnöten. 1931.

Handzeichnung. Ueber Wolken ein Kreuz mit den Worten: In hoc signo. Inschrift: Maria hat geholfen, sie wird weiter helfen. Ihr Name sei gepriesen. Basel, 7. März 1931. W. G.

Holzschnitzerei: Maria mit dem Jesuskinde. Inschrift: Maria hilft immer. E. B. H. C. 1933.

Handzeichnung. Inschrift: Maria hat geholfen. Aus Dankbarkeit gewidmet. Basel, 5. Nov. Anno Dom. 1929. B. V. K. O.

Handzeichnung: Marienmonogramme. Inschrift: Durch die Fürbitte der lb. Mutter Gottes Maria vom Stein wurde ich hier, den 5. Juli 1900, von heftigen körperlichen Schmerzen befreit. Die Dankbarkeit verpflichtet mich, dies öffentlich bekannt zu machen. Ex voto. S. Käser, Solothurn.

Farbendruck: Maria von der immerwährenden Hilfe. Inschrift: Maria hat geholfen.

Farbendruck: Raphael-Madonna. Inschrift: Maria hat geholfen. — A. Litzler, Basel.

Handstickerei. Inschrift: Maria hat geholfen. 1922.

Farbendruck: Maria Hilf. (Ohne Inschrift.)

Einsiedler Hochaltarbild. (Ohne Inschrift.)

Unter Glasmalerei: Marienbild mit Kind. Ex voto. 1907. H. L.

Tiefdruck: Herz Mariä. (Ohne Inschrift.)

Handzeichnung. Inschrift: Hommage de filiale reconnaissance Notre Dame de la Pierre pour la guérison inéspérée de notre enfant bien aimé. Armand Hartmann. Les Parents E. u. M. Hartmann. Bellemagny (Els.) apporté par la mère de l'enfant, le 15 Juin 1908.

Tafel mit 2 Achselklappen deutscher Soldaten aus dem Weltkrieg mit den Nummern 141 und 343.

Exerzitien in Mariastein

18.–21. Okt.: Für französischsprechende Arbeiter (Jocistes)

Die Exerzitien beginnen jeweilen am erstgenannten Tage abends 7 Uhr und schließen am zweitgenannten Tage nachmittags so, daß in Basel die letzten Züge noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind jeweilen spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Der erste Gebetskreuzzug im zweiten Jahr seit seiner Einführung

Wenn in der guten alten Zeit ein schweres Wetter unheilbringend drohte, die Blitze unheimlich durch die schwarzen Wetterwolken zuckten und die Donner Schlag auf Schlag krachten, daß die Fenster klirrten, dann rief die gute Mutter: „Kinder, kommt eilends zum Gebet! Wir brauchen den Segen, die Hilfe Gottes, damit das Unwetter ohne Schaden für Haus und Hof vorübergeht."

Schwarze Gewitterwolken religiöser Art stehen am politischen Horizont und drohen unheimlich sich zu entladen. Glaube, Religion und Sittlichkeit sollen aus dem privaten wie öffentlichen Leben ausgeschaltet werden, denn es gibt keinen Gott, sagen die Gottlosen. Da ruft unsere Mutter, die hl. Kirche, ihre lieben Kinder auf zum Gebet. Sie weiß, diese Art böser Geister kann nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden, also mit der Hilfe Gottes und der Heiligen. Und so schart sich jeden Monat eine große Schar treuer Kinder der Kirche zusammen zu einem gemeinsamen Gebetskreuzzug an der Gnadenstätte Unserer Lieben Frau vom Stein. Sie bestürmt die Mutter Gottes um ihre mächtige Fürbitte, im festen Vertrauen auf ihre Hilfe, denn daß Maria eine Bitte nicht erhört, ist unerhört, wie uns die Einführung des Rosenkranzgebetes am besten beweist.

Dieses Vertrauen führte am 1. Gebetskreuzzug des zweiten Jahres weit über 1000 Pilger von nah und fern zusammen. Schon Vormittags waren viele gekommen, zum Empfang der hl. Sakramente, wie zur Teilnahme an den hl. Messen, besonders dem feierlichen Hochamt um 10 Uhr. Nach der Aussetzung des Allerheiligsten setzte dann ein heiliger Wetteifer in lautem gemeinschaftlichem Gebet ein, zur Freude für Himmel und Erde. Nachmittags halb 2 Uhr drängten sich die Pilger um die Beichtstühle, um mit desto reinerem Herzen ihre Hände zum Gebet falten zu können. Lange vor 3 Uhr waren nicht bloß alle Bänke besetzt, sondern auch die 500 Feldsesselchen beschlagnahmt, sodaß noch viele mit Stehen vorlieb nehmen mußten.

Um 3 Uhr begann dann der offizielle Nachmittags-Gottesdienst mit der Predigt über die Wahrhaftigkeit Gottes von H. H. P. Gebhard Leicher, Professor in Altdorf. Das ist unser Trost und unsere Kraft in allen Leiden und Verfolgungen: Gott ist die ewige, unfehlbare Wahrheit, jedes seiner Worte ist Wahrheit und wird sich ganz sicher erfüllen; die Prophezeiungen des alten Bundes sind beste Bürgen. Gott lügt nicht, weil er die unendliche Heiligkeit ist, wohl aber der Teufel, der Vater der Lüge. Die Lüge Lucifers brachte den Menschen im Paradies schwersten Schaden. Ein Gleiches bezwecken die Lügen der Gottlosen. Ein Leben ohne Glauben führt den Menschen in Kreuz und Leiden schließlich zur Verzweiflung. Darum verabscheuen wir jede Lüge und vertrauen fest auf Gottes Wahrhaftigkeit.

Nach der wohldurchdachten Predigt folgte wieder das gemeinsame Sühnegebet mit dem sakramentalen Segen. Es ist immer etwas Erhebendes, diese große Betergemeinde wie ein Herz und eine Seele um den eucharistischen Gott versammelt zu sehen. Welch' ein Strom von Gnade und Segen fließt da immer wieder in die Herzen der Einzelnen, der Fa-

milien und Gemeinden, die sich daran beteiligen! Wir lassen deshalb auch nicht nach, sondern jeder werbe wieder neue Teilnehmer zum nächsten Gebetskreuzzug am 7. November. P. P. A.

Die Renovation der Vorhallen der Basilika zu Mariastein

Wegen der vorgerückten Wallfahrtssaison konnte im Frühling 1933 die Renovation der Vorhalle nicht mehr begonnen worden. Obwohl einige Stellen darin recht schadhaft waren und nicht mehr zur herrlichen Basilika paßten, mußte man diese Arbeit auf diese Wintertage verschieben.

Anfangs Dezember wurden die alten Votivtafeln entfernt, ein Gerüst erstellt und die Malerarbeit begann, wiederum ausgeführt durch die Firma Oskar Haberthür in Basel. Der Farbton war eigentlich schon gegeben durch die Renovation der Basilika. Man fuhr im gleichen Stile fort, so daß Vorhalle und Kirche einheitlich gehalten sind.

Während in den Seitenhallen außer neuer Bemalung nichts geändert wurde, so wurden in der Halle des Haupteinganges verschiedene Neuerungen angebracht.

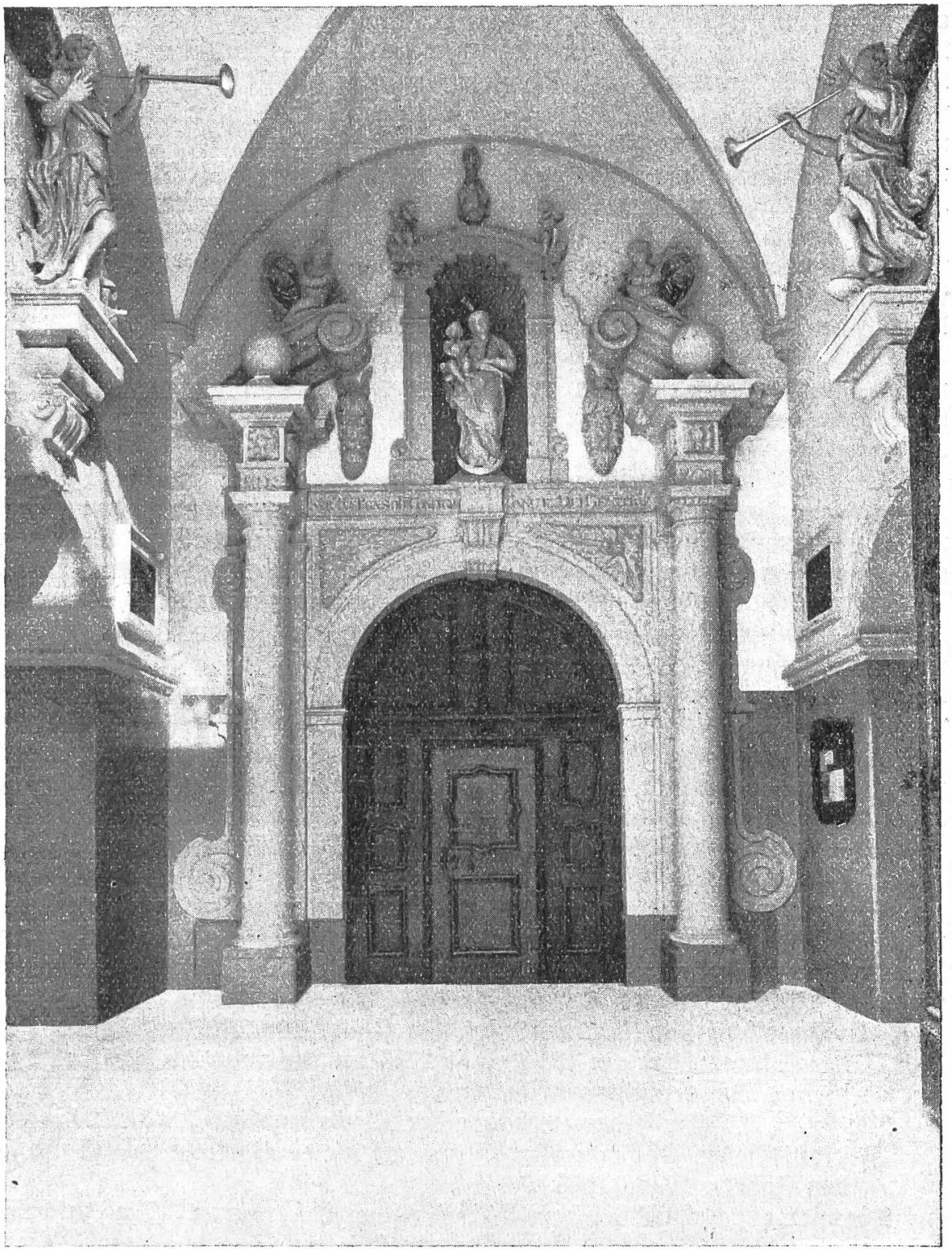
Das Hauptportal, von Abt Augustin Rütte erstellt, wurde dazumal unter folgenden Bedingungen verdingt.

„Den 6. November 1691 verdingt Jhro Gnaden H. Prälat dem Mr. Peter Fetzel, Steinmetzen von St. Gerold (Vorarlberg), das mittlere Portal der größeren Kirchen folgender Gestalten. Erstens solle er, Meister Peter, nach angedingter Zyt und Form gedachtes Portal aus guetem, währschaftem Stein besten Fleißes ausarbeiten, auf beyden Seyten des Capitells zween Engel mit beyder Herren Prälaten, als jetzig und des verstorbenen Ehrenwappen (maßen ihm wirdt vorgewiesen werden). In Mitten des Capitells oder Dachung ein Frauenbild sambt Kindlin nach der Form und Gestalt wie solches in der nideren Capell zue sehen. Der Höche nach solle das Portal haben seine 20 Schuhe. Die Breite der Porten solle sein 8 Schuh, die Höche aber 12 Schuh.

Für solche Arbeit ist ihme Meister versprochen worden an Gelt 340 Pfund Basler Währung mit dem Beding, daß mehrgedachter Meister die Straßburger halbe Thaler und Groschen solle nehmen in Währt und Valor, wie solche in des Königs Landt gelten, das ist, den halben Straßburger Thaler für 16 Groschen oder 24 Batzen. Den Groschen für 9 Rappen. Die 40 Pfund aber so ihm über obbemelte 300 Pfund versprochen wurden, sollen ihm wo möglich in Schweizer Müntz gegeben werden.

Die Instrumente, so er allhier zur Ausfertigung seiner Arbeit brauchen wird, sollen von unserem Schmid in unserer Schmidten gespitzt werden, jedoch soll ofternennter Meister Peter das Eisen und Stahl darzue geben. Bey Aufrichtung des Portals solle das Gotteshaus den Maurer, wie auch das Gerüst und Fläschenzug sambt was darzue vonnöthen zue schaffen und die Stein aus der Grueben zueführen.

Schließlich ist mehrbesagtene Meister für die Zeit, wo er allhier sein wirdt, bis zur Ausfertigung seines Verdings für seine Herberg assigniert worden ein Zimmer im neuen Wirtshaus, welches für seine Person allein undt nicht für seine Frauw zue verstehen, allwo er sich Zeit seines allhie-



Die Vorhalle der Basilika in Mariastein

ßigen Aufenthaltes bey dem Würth verköſten wolle und möge. Welches alles anfangs gedachter Meiſter mit Mund und Hand angenommen und getreulich zue halten verſprach und zuegeſagt.

Actum ut supra. In Beyſein und Gegenwart Ihro Gnäd. Prälaten u. P. Joannis à Staal."

Dadurch, daß die verſchiedenen Teile des Portals wie das Innere

der Kirche in Grau, gelb und rötlich gehalten sind, hat das Portal selbst enorm gewonnen und zieht den Blick des Beschauers auf sich. Ueber der Türe steht in einer Nische ein sehr schön gehauenes Muttergottesbild mit Kind, vergoldeter Krone und Szepter, darunter die Inschrift: „Sub tuum praesidium, confugimus Sancta Dei Genitrix", d. h. „Unter Deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottes Gebärerin". Auf den Voluten über den Säulen sitzen Engel und tragen die Wappen der Aebte Fintan Kiefer, des Erbauers der Kirche und Augustin Rütti des Erbauers des Portals. Ueber der Nische in der das Bild Mariens steht, wurden zwei schwerfällige Halbkugeln entfernt, an deren Stelle zwei prächtige Engel in reinem Barockstil zu sitzen kamen. Letztere stammen aus der Schloßkapelle der Rheinauer Mönche in Mammern.

Die beiden großen Votivtafeln, welche die Halle schwer und drückend machten, wurden ebenfalls entfernt und fanden einen Platz in den Seitenhallen, wo sie für die Pilger viel näher und deshalb auch erkenntlicher und leserlicher sind.

An den Platz der beiden Votivtafeln an der rechten und linken Seitenwand wurden zwei Postamente gesetzt, worauf zwei sehr schöne Engel mit Posaunen in Barockstil stehen. Diese Engel hatten früher auf beiden Seiten der Orgel ihren Platz, mußten bei der Vergrößerung der Orgel im Jahre 1909 von ihrem Platze weichen. Jahrelang standen sie hernach im Kloster-Estrich, kamen dann, um sie zu schonen, in den Bibliotheksaal und fanden nun ein schönes Oertchen und wer nicht weiß, daß sie neuerdings dort plaziert worden sind, ist der Meinung, es hätte von Anfang an so sein müssen.

Rechts und links der Engelstatuen sind 4 Gedenktafeln in St. Tryphonmarmor angebracht. Die erste rechts beim Portal ist erstellt zu Ehren des Papstes und trägt folgende Inschrift:

„Pius XI. hat am 5. Juli 1926 diese Kirche zur Würde einer Basilika erhoben."

Die zweite Tafel, links vom Portal, ist gewidmet Sr. Exzellenz Nuntius Maglione, dem die Krönung des Gnadenbildes und die Erhebung der Kirche zur Basilika eigentlich zu verdanken ist. Sie trägt folgende Inschrift:

„Sr. Exzellenz Monsignore Luigi Maglione, apostolischer Nuntius in der Schweiz, hat am 15. August 1926 im Auftrage des Papstes das hiesige Gnadenbild gekrönt."

Die dritte Tafel gilt dem Erbauer der Kirche und die Inschrift lautet:

„Fintan Kiefer, Abt von Mariastein hat dieses Gotteshaus gebaut in den Jahren 1648—1655."

Die vierte Tafel gehört dem Abt Placidus Ackermann. Die Inschrift lautet:

„Placidus Ackermann, Abt von Mariastein, ließ diese Fassade, den Turm und das Geläute erstellen im Jahre 1834."

So dürfte nun die Renovation des Gotteshauses von Mariastein vollendet sein. Fast drei Jahrhunderte wurde daran gebaut, bis es zu diesem schönen Tempel Gottes geworden ist. Kriegswirren und andere Heimsuchungen gingen daran vorbei, aber der Felsen, den Maria sich als Wohnung ausgewählt, ist geblieben und darüber thront das Heiligtum die Basilika von Mariastein und ruft in alle Welt hinaus: Ave Maria!

P. Willibald Beerli.

St. Benedikt erweckt einen toten Knaben

8. Wandgemälde der Basilika.

Diesmal führt uns der Künstler, in wunderbar zartem und reichlichem Farbenspiel, eine Szene vor Augen, die sich der Betrachter, dem das Leben des hl. Benedikt nicht bekannt ist, nicht selber erklären könnte. Die Szene spielt sich vor der Klosterpforte ab. — Ueberaus freigebig spendet die Sonne Licht und Wärme, sie leckt mit ihren Strahlen des friedlichen Klosters steinerne Treppe. Wohlgesegnetes Gefilde atmet Friede. Berg, Kloster und Vorhof ruhen in sonniger Freude. Es ist so ein Tag, wo die Welt in die Seele übergeht und durch die Pracht der Natur den Menschengeist unwillkürlich hinaufführt zum allmächtigen und allgütigen Schöpfer. — St. Benedikt ist, treu seiner Regel, hinausgegangen zur Feldarbeit, die Not Unglücklicher, schwer Heimgesuchter ruft ihn zur Klosterpforte zurück. Ein Werk sollte der Heilige vollbringen, dem er sich in seiner großen Demut und Bescheidenheit nicht gewachsen findet; den auf der Treppe liegenden Toten sollte er ins Leben zurückrufen.

Benedikt war eines Tages mit den Brüdern aufs Feld gegangen, erzählt uns Papst Gregor der Große. Währenddem er daselbst der Arbeit oblag, kam ein Bauer mit dem Leichnam seines verstorbenen Sohnes zur Klosterpforte. In tiefer Not und Betrübnis über den Verlust seines Kindes fragte er nach dem heiligen Ordensvater. Als ihm mitgeteilt wurde, der Heilige arbeite auf dem Felde, legte er den Toten auf die Treppe der Klosterpforte nieder und eilte hin zum Orte, wo St. Benedikt mit den Brüdern arbeitete. Dieser hatte soeben die harte Arbeit vollendet und schickte sich bereits zur Rückkehr ins Kloster an. Sobald der schwergeprüfte Bauersmann den Heiligen von weitem erblickte, rief er, außer sich vor Schmerz und Leid, ihm zu: „Gib mir meinen Sohn wieder! Gib mir meinen Sohn zurück!“ — Verwundert stand Benedikt still und sprach: „Habe ich dir denn deinen Sohn genommen?“ — Da erwiderte der Bauer: „Er ist gestorben, komm und erwecke ihn wieder!“ — Da nun der Diener Gottes dies vernommen und die umstehenden Brüder, die große Wunderkraft ihres heiligen Führers kennend, für den Trauernden baten, ergriff ihn tiefes Leid und er rief aus: „Bleibet mir ferne, Brüder, bleibet ferne, das ist nichts für uns; dergleichen zu vollbringen ist die Sache der heiligen Apostel. Was wollt ihr uns Lasten aufbürden, die wir nicht tragen können?“

Doch der Bauer, der ein felsenfestes Vertrauen auf die Wunderkraft des Heiligen setzte, ließ nicht ab mit Bitten und schwur, er werde nicht von der Stelle gehen, bis er ihm seinen Sohn wieder lebendig zurückgebe. Gerührt durch das wiederholte Bitten und tief ergriffen durch das bittere Leid des Bittenden, fragte nun der Diener Gottes: „Wo ist denn der Tote?“ — Hierauf erwiderte der Bauer: „Vor der Klosterpforte.“

Als nun Benedikt mit den Brüdern daselbst angelangt war, beugte er das Knie und wie dies einst der große Prophet Elias bezüglich dem Sohne der armen Witwe zu Sarepta getan, legte er sich über den Leib des Kindes, richtete sich wieder auf und die Hände zum Himmel erhebend, rief er: „O Herr, siehe nicht an meine Sünden, sondern den Glauben dieses Mannes, der da bittet, daß sein Sohn wieder zum Leben erweckt werde. Gib in diesen Leib die Seele wieder zurück, die du hinweggenommen hast!“

St. Benedikt erweckt den toten Knaben.

Kaum hatte der Heilige sein Gebet vollendet, da begann der Leib des Knaben sich zu regen, er zuckte und zitterte. Alle Umstehenden sahen mit Staunen, wie ihn Benedikt bei der Hand faßte und voll Leben und Gesundheit dem vor Freude und inniger Rührung strahlenden Vater zurückgab.

Es ist eigentlich nicht zu verwundern, daß Benedikt, der als treuer, echter Jünger Christi das Reich des Satans mit dem Kreuze und in seiner Kraft bekämpfte, so viele und so großartige Wunder wirkte. Gewährt doch der barmherzige und treue Gott immer huldreich die Bitten seiner Heiligen; weil sie, seinem Willen gehorsam, den eigenen Willen gekreuzigt haben, werden sie so stark im Glauben, daß sie gar nicht zweifeln, daß sie von seiner Barmherzigkeit und Güte alles erlangen, um was sie bitten. Dieser Glaube, den der heilige Geist in den Heiligen anregt und stärkt, wirkt dann die Tat ihrer kindlichen und festen Zuversicht. So hat es Christus selbst verheißen, da er sprach: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr Glauben habet wie ein Samenkorn, werdet ihr zu diesem Berge sagen: Gehe von da weg, und er wird gehen, nichts wird euch unmöglich sein!"

Die Wundergabe ist Herrschaft über die Natur in der Macht dessen, der sie ins Dasein gerufen hat. Diese Herrschaftsfähigkeit hatte Gott ursprünglich in den Menschen hineingelegt, als er ihn ins Paradies stellte, als Gebieter über seine Schöpfung auf Erden. Doch infolge seines Ungehorsams dem allmächtigen Schöpfer und Herrn gegenüber, verlor der Mensch diese Herrschaft, und muß sich seitdem der Natur eher mühsam erwehren, als daß er sie beherrschen könnte. Leistet aber der Mensch Gott wieder willigen Gehorsam, so kann er auch für seine Person aus Gnaden wieder in die frühere Herrschaft über die Natur eingesetzt werden. So kommt es auch, daß sich Gott in seinen Heiligen durch Wundertaten mächtig erweist, sodaß der bloße Schatten ihres Körpers, oder das Be-

rühren ihrer Kleider Kranken Heilung und Toten das Leben wieder erwirken kann.

Darum kann es uns nicht befremden, daß ein Mann des Gehorsams, des Glaubens und des Gebetes, wie der hl. Benedikt es war, zugleich auch ein großer Wundertäter war. Ein ganz in, für und mit Gott vollbrachtes Leben, wie jenes des heiligen Ordensvaters, war auch ein Leben in der Kraft Gottes, es war selbst ein Wunder. Die Wunderkraft beleuchtete sein ganzes Leben.

Der Bericht über die von St. Benedikt gewirkten Wunder ist aber nicht wie die Volkssage nach und nach, im Laufe der Jahrhunderte, von der natürlichen Tatsache zum Wunderbaren gesteigert, durch Hinzufügung verschönert und ausgeschmückt. Der Bericht dieser Wunder ist von einem Zeitgenossen auf das Zeugnis der Schüler und Jünger des Heiligen, die selber gehört und gesehen haben, was sie dem Berichterstatter erzählten, aufgezeichnet worden. Die Zeugen sind beim Namen angeführt. — In erster Reihe findet sich Konstantin, der erste Nachfolger des Heiligen in der äbtlichen Würde; dann Valentinian, Abt des Klosters St. Johann im Lateran, der langjährige Schüler des Heiligen auf Subiaco und Monte-Cassino; ferner Simplicius, der 3. Abt auf Monte-Cassino, und Honorat, Abt in Subiaco; alle waren Schüler St. Benedikts. Mit gewissenhafter Sorgfalt unterscheidet der hl. Gregor, der große Benediktinerpapst, in seiner schönen Lebensbeschreibung des hl. Benedikt, was seine Gewährsmänner selbst gesehen und gehört und das, was diese von andern Augen- und Ohrenzeugen vernommen. P. P. T.

Don Bosco

Im Jahre 1852 schickte der Adjutant des Königs und Großmeisters des Mauritiusordens, Graf Cibrario, an Don Bosco das Ritterkreuz dieses Ordens. Don Bosco aber gab diese Auszeichnung sofort mit der bezeichnenden Begründung zurück: „Hören Sie, Herr Graf, ich kann Ihren Orden nicht annehmen; wäre ich Ritter, dann würden die Leute glauben, Don Bosco hätte keine Unterstützung mehr notwendig; und dann — (nun kommt eine seiner berühmten schalkhaften Wendungen) — habe ich schon genug Kreuze! Geben Sie mir lieber etwas Geld, um Brot für meine Jungen zu kaufen!“

Der Heilige weigerte sich sogar einmal, in den Wagen einer vornehmen Dame einzusteigen: „Frau Gräfin,“ sagte er, „jedermann weiß, daß Don Bosco arm ist und umher geht, um Almosen zu erbitten; was würden sie sagen, wenn sie ihn in der Karosse eines großen Herrn sehen würden? Würden sie ihm noch etwas geben wollen?“

Wenn heutzutage alle Arbeiter nach Amt und Würde und Beruf und Verdienst sich besser einrichten, kleiden und leben würden, fielen viele staatliche Unterstützungen weg, manch wirklich Armen könnte besser geholfen werden, viel sittliche Not und Elend wäre gebannt und Friede und Zufriedenheit sich und andern gegenüber gesichert. Aber das Vornehm-Leben und Sich-Nichts-Versagen-Wollen kostet viel Geld und macht habsüchtig und genußsüchtig und dabei vielfach unzufrieden. Darum liebe die Sparsamkeit, die Einfachheit und Genügsamkeit und du hast einen Zerrpfennig in der Not und kannst andern noch helfen und bist zufrieden.

P. P. A.

Aebtissin Hildegardis

(Von Maria Pohl.)

Der Morgen warf weiße, stille Lichter in die Klosterzelle hinein. Feierlich breiteten sich die blinkenden Lichter über ein Buch, das auf dem schmalen Schreibpult lag. Ueber dem Pult ragte ein Kruzifix empor. Starke Worte schrieb eine schmale, feine und doch feste Frauenhand mit biegsamem Federkiel in das Buch. Die Hand der Aebtissin Hildegardis auf dem St. Rupertusberg bei Bingen. Weltfern waren die Gedanken der stillen, ernsten Klosterfrau. Nicht schlug an ihr Sinnen das Rauschen des grünen Rheinstromes. Nicht lauschte sie den Liedern des Alpenflusses, der in der Tiefe bei Bingen, vorüberwallte.

Hoch erhob der St. Rupertusberg sich über dem Wogen und Brausen des Rheines. Hoch lag sein Gipfel auch über der Strömung, die durch das Leben der Weltkinder ging. Und doch rann diese Strömung der lauten, tiefliegenden Welt auch hier und da durch die starken, klausurgeschützten Mauern des Benedikterinnenklosters. Waren nicht gestern Ritter aus Böckelheim gekommen? Hatten sie nicht trutzig-bescheiden die Aebtissin gebeten, hinüber zu kommen in die Pfalz, um dort Frieden zu stiften zwischen feindlichen, schwertstarken Fürsten? Mit frommen, kräftigen, glaubensbewehrten Worten. Sie war diesmal nicht mitgegangen zur friedlichen Lösung der Fehde, wie sie es sonst schon getan hatte. Ein Leiden, das sie immer wieder quälte, hatte sie daran gehindert. Sie blieb in ihrer Zelle, trotzdem eine prächtige Frauensänfte mitgebracht worden war. Doch ein ernstes inhaltsreiches Schreiben hatte Hildegard den ritterlichen Herren mitgegeben, das sollten sie verlesen lassen im Kreise der Streitenden. Dann würde Gottesfrieden sein.

Gehorsam und eilfertig hatten die Boten nach freundlich gewährter Rast in der Klosterherberge heute am frühen Morgen ihre Rosse wieder gesattelt und waren heim geritten gen Böckelheim.

Das Ernste, Geheimnisvolle verschwand vom Antlitz der hohen Frau. Ein Ausdruck fast kindlicher Freude leuchtete über die schönstrengen Züge hin. Das kam daher: Die Gesandtschaft hatte ihr das Bild der lieblichen, sonnigen Kindheit, die sie in Böckelheim verlebt, wieder vor die Seele gezaubert.

Der frommen Eltern Hildebert und Mechtild gedachte sie. Sonnenschein hatten sie über des Töchterleins junge Tage gelegt. Ueberstarke Liebe hatten sie zu ihrem Töchterlein gehabt, daß sie es dem Herrn als Kleinod hingaben. Noch schaute Hildegard im Geiste die edlen, durchgeistigten Züge der Nonne Jutta, ihrer Verwandten, welcher die Eltern ihr Töchterlein übergeben hatten. Noch sah sie Vater und Mutter scheidend niedersteigen vom Disibodenberg. Feuchten Auges hatte die Mutter zurückgeblickt nach ihrem Kinde. Das Kind aber hatte keine feuchten Augen. Leuchten lag in seinem Blick. Eine überirdische Freude und Klarheit. Mit gefalteten Händlein stand es inmitten der ehrwürdigen Klosterfrauen. Sinnend und betend schaute es den geliebten Eltern nach. Doch plötzlich — klar kam die Erinnerung in der Aebtessin Sinn — lief das Mägdlein zurück an den Weihbronn der Kapelle und tauchte ein welkes Buchsbaumzweiglein in das gesegnete Wasser. Eilte dann dem Vater und der Mutter den gewundenen Bergpfad hinab nach, jubelnd: „Vater, lieb-

Mutterliebe

Kein Mensch kann dir mehr Liebe geben,
Als ein getreues Mutterherz.
O denk daran dein ganzes Leben,
Halt fern der Mutter jeden Schmerz.

Laß nie die Mutter um dich weinen,
Bewahre sie vor Not und Leid.
Laß ihr die Sonne immer scheinen,
Sei stets zu ihrem Dienst bereit.

Ihr darfst du alles anvertrauen,
Sie steht dir bei in jeder Not;
Auf ihre Hilfe darfst du bauen,
Denn sie ist treu bis in den Tod.

Und wenn sie hätte zwanzig Leben,
Sie gäb' sie gerne für dich hin.
Wird auch das letzte für dich geben,
Wie sie's getan von Anbeginn.

Drum halt die Mutter hoch in Ehren,
Und quäle nie ihr treues Herz;
Denn wenn du einst sie mußt entbehren,
Ist um so grösser dann dein Schmerz.

ster — Mutter, liebste, Segen will ich Euch mitgeben als Dank dafür, daß Ihr mich hier lasset im gefriedeten Heiligtum." Und Klein-Hildegard sprengte mit den kleinen reinen Händen das geweihte Wasser gegen die Eltern. — —

Das war nun alles lange, lange vorüber. Ueber allem Vergangenen stand siegreich und tröstend das Kreuz. Hildebert und Mechtild, die gottseligen Eltern, lagen unter stillen Grabsteinen, die längst verwittert waren.

Ein leises Pochen an der Tür ließ Hildegardis die Feder vom Pergament nehmen. Eine junge Nonne trat herein, deren Antlitz von dem weißen Novizenschleier fein und zart umrahmt war. Etwas verängstigt schaute sie in die ernsten Augen der Oberin, die sich würdevoll erhoben hatte. Doch trotz der Angst sprach unbegrenztes Vertrauen aus dem noch etwas kindlich anmutenden Antlitz. Leise, stockend begann die Eingetretene:

„Ehrwürdige Mutter, drei Tage blieb ich, wie Ihr befahlet, den Erholungen fern. Gering war die Strafe gegen mein Vergehen. Die heilige

Klosterordnung übertrat ich in kindischem Trotz. Und nun bin ich hier. Ich sollte zu Euch kommen nach den Tagen."

Prüfend schaute die Aebtissin in das Antlitz der Novizin. Fast wie Zürnen kam es noch einmal in die ernsten, tiefblauen Augen. Dann aber legte die hohe Frau mütterlich den Arm um die schlanke Gestalt ihrer geistlichen Tochter. Und liebevoll sagte sie:

„Friede soll dein Anteil sein, Schwester Gisela. Laß deine Neigung nicht mehr über dem Gehorsam, nicht mehr über dem Kreuze stehen."

Die schmale Hand der Oberin wies nach dem dunklen Kruzifix. —

Da senkte die Novizin das geschleierte Haupt. Tränen standen in ihren Augen. Tiefer als die Strenge drang die Milde der ehrwürdigen Frau in ihr Herz.

„Und nun gehe," fuhr Hildegard fort. „Und so lange du Buße getan in stiller Einsamkeit, so lange darfst du jetzt an der Erholung der Klosterschülerinnen im Garten teilnehmen. Ich weiß, du singst gerne und liebst die Freude."

Dankbar beugte Schwester Gisela sich über die Hand der Aebtissin und küßte den geweihten Ring mit der heiligen Reliquie. Bald hörte man ihren Schritt leicht und eilig auf den Fließen des Flures verhallen.

Hildegardis aber schaute sorgenvoll durch das schmale, vergitterte Fenster hinaus in den Klostergarten. Hinein in die rauschenden Wipfel der Lindenbäume. In goldgelber Herrlichkeit dufteten honigsüß die Blütentrauben. Die Aebtissin auf dem St. Rupertusberg besaß große Kenntnis der Menschenherzen. Ganz wunderbar eigen und durchdringend schaute sie mit den Augen der Seele in die Herzen hinein. Und sie schaute und fühlte: „Diese junge Schwester wird mir noch einmal schwere Sorge und großes Herzeleid machen." Und doch stammte Gisela aus Eibingen. Aus Eibingen, das sie so sehr liebte. Und wohin sie später auch eine Niederlassung ihres Ordens bringen wollte. Sie hatte es im Geiste schon gesehen, dieses Heim der Benediktinerinnen in Eibingen. Der Herr hatte es ihr zum Troste gezeigt, eines Tages, als sie fast mutlos geworden war im Kampfe mit schweren körperlichen Schmerzen und gewaltigen seelischen Anfechtungen.

Denn Hildegardis war leidend von Kindheit an. Und ihre Seele kämpfte viele Oelbergsstunden durch, wie sie den Lieblingen des Herrn und der Gnade nicht erspart bleiben.

Durch die Hallen schallte die Klosterglocke, zur Vesper rufend. Hildegardis schloß das Buch, in welches sie geschrieben hatte. Kein Auge sollte es noch erschauen, was der Herr ihr an Visionen und Offenbarungen zugeteilt hatte. Und die sie in lateinischer Sprache niedergeschrieben. Demütig beugte die Begnadigte ihr Haupt vor dem Bildnis des Gekreuzigten, das ihres Lebens Signatur war. Dann begab sie sich in das Oratorium. Bald tönten Gebet und Psaltergesang der Töchter des hl. Benediktus durch den geweihten Raum. Erhaben und von wunderbarer Andacht getragen. Und doch klingend und vertrauensvoll wie Kindergebet.

(Schluß folgt.)